

BERLIN

DR. HANS-GERT PÖTTERING
MDEP
VORSITZENDER DER KONRAD-
ADENAUER-STIFTUNG
PRÄSIDENT DES
EUROPÄISCHEN
PARLAMENTS A.D.

Gründerväter Europas – Robert Schuman, Jean Monnet, Konrad Adenauer

6. Mai 2010

www.kas.de

5. BERLINER RECHTSPOLITISCHE KONFERENZ „EUROPÄISCHE INTEGRATION UND DEUTSCHE VERFASSUNGSIDENTITÄT“ – 1. PANEL: „60. JAHRESTAG DER VERKÜNDUNG DES SCHUMAN-PLANS“

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich begrüße Sie alle herzlich zur Rechtspolitischen Konferenz 2010. Es ist die fünfte Berliner und insgesamt fünfzehnte Rechtspolitische Konferenz der Konrad-Adenauer-Stiftung. Eine Konferenz, die inzwischen Tradition geworden ist und auf die wir, die Konrad-Adenauer-Stiftung, zu Recht mit Stolz blicken können. Und das liegt natürlich insbesondere an den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die uns jedes Jahr beehren, und auch in diesem Jahr sind wir wieder stolz darauf, dass Sie uns die Ehre geben.

Die Wahl des Themas unserer diesjährigen Konferenz fiel uns vergleichsweise leicht, es drängte sich gewissermaßen von selbst auf: „Europäische Integration und deutsche Verfassungsidentität“.

Nur unter Auflagen billigte das Bundesverfassungsgericht im vergangenen Jahr die Ratifizierung des Lissabon-Vertrags durch und für die Bundesrepublik Deutschland. Das deutsche Begleitgesetz war teilweise verfassungswidrig, die Beteiligungsrechte von Bundestag und Bundesrat an der europäischen Politik waren nur unzureichend ausgestaltet worden. Nachbesserungen, Korrekturen wurden erforderlich. Die große Koalition unter Bundeskanzlerin Angela Merkel handelte schnell und einigte sich mit den Ländern und der Opposition auf neue Begleitgesetze. Das deutsche Ratifikationsverfahren konnte abgeschlossen werden. Irland, Polen und Tschechien ratifizierten als Letzte. Am

1. Dezember 2009 konnte der Lissabon-Vertrag endlich in Kraft treten.

Ich möchte Ihnen nicht – das würde meinen Zeitrahmen überspannen – eine historische Abhandlung geben von den Entwicklungen des Vertrags von Nizza, beschlossen im Dezember 2000, bis zum Lissabon-Vertrag. Vielleicht haben wir morgen Gelegenheit dazu. Ich hatte das Privileg, diesen Prozess als Fraktionsvorsitzender und dann als Präsident des Europäischen Parlaments zu begleiten. Viele hatten das Projekt längst aufgegeben!

Europa steht nun auf einer neuen vertraglichen Grundlage. Wir wollen diesen neuesten Schritt im europäischen Integrationsprozess zum Anlass nehmen, im Rahmen unserer diesjährigen Rechtspolitischen Konferenz jene grundsätzliche Frage zu diskutieren, die sich – genau genommen – nicht erst seit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts stellt: Wie viel Integration wird in Zukunft in Europa – oder besser gesagt: in der Europäischen Union – noch möglich sein?

Ein ebenfalls schon Tradition gewordener Bestandteil unserer Berliner Rechtspolitischen Konferenz ist die Dinner Speech. Nach Thomas de Maizière 2006, jetzt Innenminister, Wolfgang Schäuble 2007, jetzt Finanzminister, Professor Hans-Jürgen Papier 2008, jetzt Präsident des Bundesverfassungsgerichtes a.D. und Bundeskanzlerin Angela Merkel 2009 – ich hoffe, dass sie es lange bleibt –, freuen wir uns heute, einen ausgewiesenen Europäer dafür bei uns zu haben.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

DR. HANS-GERT PÖTTERING
MDEP
VORSITZENDER DER KONRAD-
ADENAUER-STIFTUNG
PRÄSIDENT DES
EUROPÄISCHEN
PARLAMENTS A. D.

6. Mai 2010

www.kas.de

Die deutsch-französische Aussöhnung ist seit jeher der Grund für sein politisches Engagement. Ein Foto von Charles de Gaulle und Konrad Adenauer ziert sein Büro. Er wird es uns gleich wahrscheinlich selber noch sagen – mir hat er es häufiger gesagt. Es kommt wirklich aus seinem Herzen. „Als Schüler habe ich den Händedruck zwischen Adenauer und de Gaulle gesehen. An jenem Tag bin ich Gaullist und Europäer geworden und es bis heute geblieben“, hat er einmal gesagt. Ich begrüße herzlich das Mitglied der Europäischen Kommission für Binnenmarkt und Dienstleistung. Je voudrais saluer le membre de la commission européenne pour le marché intérieur et le service, le commissaire et ce qui est plus important, mon ami Michel Barnier. Herzlich willkommen Michel Barnier!

Mit Michel Barnier haben wir eine ganz außergewöhnliche Persönlichkeit unter uns. Er ist fest in seiner Heimat verwurzelt, in Savoyen, war dort 17 Jahre, von 1982 bis 1999, Präsident des Regionalrates. Er war dann Minister für Umwelt, Minister für Europäische Angelegenheiten, Senator für Savoyen, dann, von 1999 bis 2004, Kommissar für Regionalpolitik und die Reform der Europäischen Union. Dann war er 2004/2005 Außenminister der Republik Frankreich, danach Agrarminister und dann, mit der letzten Europawahl, kam der Höhepunkt überhaupt seines politischen Lebens: Michel Barnier wurde Abgeordneter des Europäischen Parlaments und hat die französische Delegation der EVP-Fraktion geleitet. Seit Februar 2010 ist er ein Verbündeter, ein weiterer Verbündeter des Europäischen Parlaments in der Europäischen Kommission.

Lieber Michel Barnier, es gibt viele Politiker, die sagen erst zu und sagen dann – manchmal sogar kurzfristig – wieder ab. Du gehörst zu den glaubwürdigen Politikern, auf die man vertrauen kann, und die, wenn sie zusagen, dann auch kommen. Aber trotzdem war ich froh, als ich Dich eben am Eingang sah, dass Du wirklich da bist, weil man nie weiß, ob nicht Staus oder andere Ereignisse dann schließlich noch ein Hindernis darstellen.

Nun stehe ich vor einer unglaublichen Aufgabe. Als früherer Präsident des Europäischen Parlaments habe ich ein bisschen Diplomatie lernen müssen: Sie, liebe Gäste, sind alle so wichtig,

dass ich Sie alle begrüßen müsste. Aber dann könnte ich überhaupt keine inhaltlichen Aussagen mehr machen zu Robert Schuman, Jean Monnet und Konrad Adenauer. Aber es geht ja nicht, dass ich nichts Inhaltliches sage, sondern nur die Begrüßung mache. Deswegen bitte ich mir nachzusehen, wenn Persönlichkeiten, die ich begrüßen müsste, von mir nicht begrüßt werden. Sie sind alle so große Persönlichkeiten, dass Sie über diesen Mangel hinwegsehen dürften.

Ich darf sehr herzlich begrüßen, das Mitglied des Europäischen Gerichtshofes, Professor Thomas von Danwitz. Ich begrüße, für das Bundesverfassungsgericht, Wilhelm Schluckebier, und stellvertretend für frühere Mitglieder des Bundesverfassungsgerichtes darf ich sehr herzlich Frau Professorin Evelyn Haas begrüßen und ebenso herzlich Herrn Professor Hans Hugo Klein, der der Spiritus Rector der Rechtspolitischen Konferenzen ist. Ich darf herzlich begrüßen, den früheren Generalanwalt beim Europäischen Gerichtshof, Professor Carl Otto Lenz, der auch mal – was sein früherer Fraktionsvorsitzender besonders zu schätzen weiß – Generalsekretär der Fraktion der Europäischen Volkspartei im Europäischen Parlament war.

Ich begrüße sehr herzlich Dr. Wolfgang Spindler, den Präsidenten des Bundesfinanzhofes und Mitglied des Kuratoriums unserer Stiftung. Ich begrüße sehr herzlich Frau Generalbundesanwältin, Frau Professorin Monika Harms, und alle Bundesrichter, Vizepräsidenten und alle Richter in den hohen Positionen. Ich begrüße Sie alle von Herzen!

Ich begrüße Abgeordnete des Europäischen Parlaments, des Deutschen Bundestages und unserer Landtage. Mein besonderer Gruß sollte jetzt eigentlich meinem Kollegen Günter Krings gelten, stellvertretender Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, der jetzt aber eine Abstimmung hat.

Für morgen haben sich – ich glaube, ich bin nicht indiskret, wenn ich das sage – zwei Bundesverfassungsrichter telefonisch bei mir entschuldigt, dass sie nicht hier sein können, weil morgen früh die Entscheidung zu den Griechenlandhilfen erwartet wird und es möglicherweise zu rechtlichen Konsequenzen kommen kann. Ich habe den beiden Herren gesagt,

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

DR. HANS-GERT PÖTTERING
MDEP
VORSITZENDER DER KONRAD-
ADENAUER-STIFTUNG
PRÄSIDENT DES
EUROPÄISCHEN
PARLAMENTS A. D.

6. Mai 2010

www.kas.de

es ist wichtiger, dass sie in Karlsruhe sind und die richtigen Entscheidungen treffen, als dass sie bei der Konrad-Adenauer-Stiftung sind und die Entscheidungen nicht richtig getroffen werden. Wir werden uns auf jeden Fall zu einem späteren Zeitpunkt bei der Konrad-Adenauer-Stiftung sehen.

Ich möchte sehr herzlich einem Mitarbeiter danken, Dr. Michael Borchard, der in der Konrad-Adenauer-Stiftung, natürlich mit Unterstützung des Generalsekretärs Michael Thielen und seines Vertreters, Dr. Gerhard Wahlers, und vieler anderer diese Tagung vorbereitet hat. Lieber Herr Borchard, Ihnen ein herzliches Wort des Dankes auch von dieser Stelle.

Ich begrüße alle Hochschulprofessorinnen und -professoren und freue mich auch, dass wir Vertreterinnen und Vertreter der Presse bei uns haben. Und da wir so hochkarätig hier vertreten sind, zweifle ich nicht an der hohen Qualität unserer Diskussion, und entsprechend wird dann auch, sofern es eine Berichterstattung gibt, die Berichterstattung nur ein hohes qualitatives Niveau haben können.

Sie haben auf Ihren Plätzen eine Publikation vorgefunden: „Pour l'Europe“. 1963 erstmals veröffentlicht, verfasst von Robert Schuman – es war sein einziges Buch. Auf Initiative der Robert Schuman Stiftung wurde es neu aufgelegt – in französischer, englischer und deutscher Sprache. Gerne hat die Konrad-Adenauer-Stiftung dieses Projekt unterstützt. Für mich war es eine besondere Ehre, das Vorwort für die deutschsprachige Neuauflage verfassen zu dürfen – das Vorwort der ersten Ausgabe stammt vom Namensgeber unserer Stiftung, von Konrad Adenauer. Ein Buch, das ich Ihnen sehr nachdrücklich zur Lektüre empfehlen möchte.

Unter uns ist heute Abend der Präsident der Robert Schuman Stiftung, Jean-Dominique Giuliani aus Paris. Lieber Herr Giuliani, herzlichen Dank, dass Sie mit Ihrer Stiftung allgemein und der Neuauflage von „Pour l'Europe“ in besonderer Weise das Andenken an den großen Europäer Robert Schuman ehren und daran erinnern.

Ich habe eben die Mitteilung von einer großen deutschen Zeitung bekommen, dass morgen

auf Seite elf ein Artikel über Robert Schuman veröffentlicht wird. Vielleicht darf ich Sie darauf hinweisen. Wenn Sie mich heute Abend gehört haben, werden Sie vielleicht sehr schnell sagen: Das haben wir alles schon einmal gehört. Denn in einem bin ich wirklich sehr konservativ: Ich bleibe immer bei meinen Ansichten, ändere sie nicht von Tag zu Tag. Natürlich muss man, wenn die Gegebenheiten sich ändern, dann darauf Antworten finden. Aber die Grundlagen, die Werte, die Überzeugung, die Visionen und das, was man verwirklicht, bleiben doch gleich.

Dem Lissabon-Vertrag ist unsere diesjährige Konferenz gewidmet – wie auch den durch ihn erhofften Reformen. Wir wollen unser besonderes Augenmerk auf das Spannungsverhältnis zwischen nationalem deutschem Verfassungsrecht und der europäischen Integration richten. Wir wollen einen Blick auf die Zukunft unseres Kontinents und der Europäischen Union werfen.

Zunächst aber, aus gegebenem Anlass, wollen wir – möchte ich – den Blick in die Vergangenheit richten. Denn wir bauen auf das und gehen in die Zukunft mit dem, was vor uns geschaffen wurde. Und wir alle haben ja nur eine kurze Wegstrecke, gleichsam wie in einer langen Kette, und es ist unser Beitrag, dass diese Kette möglichst stark und dauerhaft ist. Auf ein historisches Ereignis möchte ich deswegen hinweisen, das sich am kommenden Sonntag, dem 9. Mai, zum 60. Mal jährt. Ein Ereignis, dessen Betrachtung meiner festen Meinung nach unabdingbar ist, wenn man sich bewusst machen will, wie und warum Europa das geworden ist, was es heute ist, und wenn man dieses Europa erfolgreich in die Zukunft führen will.

9. Mai 1950, 18.00 Uhr, Salon de l'Horloge des Quai d'Orsay in Paris: Der französische Außenminister Robert Schuman tritt mit einer Erklärung zur Gründung einer Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl vor die Presse. Es ist die Geburtsstunde Europas – fünf Jahre und einen Tag nach Ende des Zweiten Weltkriegs, der durch eine menschenverachtende Politik hervorgerufen wurde, die unseren Kontinent an den Rand des Abgrundes führte. „Den Feinden von gestern reichen wir die Hand, um uns zu versöhnen und um Europa

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

DR. HANS-GERT PÖTTERING
MDEP
VORSITZENDER DER KONRAD-
ADENAUER-STIFTUNG
PRÄSIDENT DES
EUROPÄISCHEN
PARLAMENTS A. D.

6. Mai 2010

www.kas.de

aufzubauen!“, rief Robert Schuman damals den Menschen zu. Schuman rechnete mit Widerständen und Zweifeln, ja mit Feindseligkeiten in Frankreich und der französischen Regierung gegen sein Projekt. Eine friedliche Zusammenarbeit als die Grundlage eines europäischen Zusammenschlusses – die Kernidee des Schuman-Planes – war unvorstellbar, eine Zumutung! Weil sie sich vor allem an den Kriegsgegner, an den Erbfeind, an die noch junge Bundesrepublik Deutschland richtete.

Unter strengster Geheimhaltung, ohne Wissen der anderen Kabinettsmitglieder, hatte Schuman seine Initiative ausarbeiten lassen, von einer kleinen Gruppe von Mitarbeitern im französischen Planungsamt – angeführt von Jean Monnet, Wegbegleiter Schumans, ein französischer Unternehmer, kein Politiker im Sinne eines gewählten Mandatsträgers – nie war er Regierungschef oder Minister. Sein Hauptanliegen war die europäische und internationale Politik. Er sah die Ursache des Kalten Krieges in der Teilung und Schwäche Europas. Die Einigung Europas war für ihn eine Grundvoraussetzung für Frieden weltweit.

Einen Tag vor der Presseerklärung, am 8. Mai, beriet in Bonn das Kabinett unter Vorsitz von Konrad Adenauer über den Beitritt Deutschlands zum Europarat. Während der Beratungen traf ein Gesandter des französischen Außenministers ein, mit zwei Briefen für Konrad Adenauer: ein handschriftliches, persönliches Schreiben Robert Schumans sowie ein offizielles Begleitschreiben – die Erläuterung seines Projektes, des Schuman-Planes.

„Ich teilte unverzüglich Robert Schuman mit, daß ich seinem Vorschlag aus ganzem Herzen zustimme“, erinnert Konrad Adenauer sich in seinen Memoiren. Und weiter: „Schumans Plan entsprach voll und ganz meinen seit langem vertretenen Vorstellungen einer Verflechtung der europäischen Schlüsselindustrien.“ Ebenso erkannte Italiens Ministerpräsident Alcide de Gasperi die Vorteile dieses Projektes. Er sah darin einen bedeutenden Schritt auf dem Weg zur innereuropäischen Aussöhnung.

Am 18. April 1951, nicht einmal ein Jahr später, wurde der Vertrag über die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl von Frankreich und Deutschland, Italien und den Bene-

lux-Staaten unterzeichnet. Am 19. August 1952 nahm die sogenannte Hohe Behörde in Luxemburg ihre Arbeit auf – unter dem Vorsitz von Jean Monnet. „Der Schuman-Plan war der Anfang der europäischen Einigung. Mit der Unterzeichnung [...] begann [...] ein neuer Abschnitt der europäischen Geschichte“, so Konrad Adenauer in seinen Memoiren. Und ich empfehle Ihnen, das einmal nachzulesen. Es ist spannend, aus der Sicht von heute, diese Ereignisse noch einmal zur Kenntnis zu nehmen.

Ja, der Schuman-Plan wurde zur Grundlage für eine neue Ordnung der Beziehungen zwischen den Staaten und Völkern Europas. Die Erklärung Schumans war der Beginn des Friedenswerkes, das uns heute in der Europäischen Union zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Vor sechzig Jahren war nicht vorhersehbar, dass damit die längste Friedensperiode in der Geschichte Europas eingeleitet werden würde. Das Ziel aber, das Schuman formulierte, wies den Weg. Bereits der erste Satz seiner Erklärung, war eindeutig und ambitioniert: „Der Friede der Welt kann nicht gewahrt werden ohne schöpferische Anstrengungen, die der Größe der Bedrohung entsprechen.“

Die Gründerväter Europas – die Mütter kamen dann etwas später – wussten um die Größe dieser Bedrohung. Sie hatten sie am eigenen Leib erfahren: Auseinandersetzungen um Grenzen und Grenzümgebungen zwischen den Staaten Europas. Allen voran die drei Staatsmänner Robert Schuman, Konrad Adenauer und Alcide de Gasperi. Ich will es aber nicht für uns allein beanspruchen, sondern auch sagen: Es waren auch andere daran beteiligt, gute Sozialdemokraten und andere Parteien. Im Kern aber waren es Robert Schuman, zusammen mit Jean Monnet, Konrad Adenauer und Alcide de Gasperi.

Robert Schuman, in Luxemburg geboren, im Ersten Weltkrieg noch deutscher Reserveoffizier – man muss sich vorstellen, was das für Frankreich bedeutete, das erklärt auch manche Aversion gegen Robert Schuman in Frankreich; Alcide de Gasperi, geboren im italienischen Trentino, das damals noch zum Kaiserreich Österreich-Ungarn gehörte, weshalb er Mitglied des österreichischen Reichsrates war; und Konrad Adenauer, langjähriger Oberbürger-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

DR. HANS-GERT PÖTTERING

MDEP

VORSITZENDER DER KONRAD-

ADENAUER-STIFTUNG

PRÄSIDENT DES

EUROPÄISCHEN

PARLAMENTS A. D.

6. Mai 2010

www.kas.de

meister des linksrheinischen Kölns, als der er die Besetzung des linken Rheinufer durch Frankreich nach dem Ersten Weltkrieg erlebt hatte.

Leid, Elend und Tod als Folge von Feldzügen und Schlachten um Grenzen und Territorien – jahrhundertlang war dies die Regel in Europa gewesen und nicht die Ausnahme. Dieses schwarze Kapitel europäischer Geschichte musste endlich ein Ende finden! Die Gründerväter Europas zogen aus der blutigen Geschichte Europas die richtigen Lehren. Sie waren sich einig darin, alles dafür zu tun, um den Grenzen in Europa ihren trennenden Charakter zu nehmen. Mit Mut und Weitsicht, mit Geduld und Leidenschaft ließen sie die von Hass und Groll beherrschte Vergangenheit hinter sich und begannen eine bessere Welt zu schaffen. Der Schuman-Plan – die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl – war dazu der erste Schritt.

Diese erste Gemeinschaft konkreter Interessen war der Ausgangspunkt des sich allmählich fortentwickelnden Integrationsprozesses. Robert Schuman sagte, es war „eine Vereinigung der Interessen der europäischen Völker und nicht einfach die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts dieser Interessen.“ Das war das historische Prinzip – das Gleichgewicht zwischen den Nationen, das dann nach einigen Jahrzehnten immer mehr in sich zusammen sank, und das Neue war die Gemeinschaftsmethode, das gemeinschaftliche Europa. Wir sollten uns gerade jetzt in diesen Tagen daran erinnern.

Man führe sich den Inhalt und die Tragweite des ersten Gründungsvertrags der Europäischen Gemeinschaft vor Augen. Die gesamte Kohle- und Stahlerzeugung Frankreichs und Deutschlands sowie Italiens und der Benelux-Länder unter eine gemeinsame Behörde zu stellen, Handelshemmnisse zu beseitigen und so den wirtschaftlichen Wiederaufbau der zerstörten Industrien zu erleichtern. Die Idee, dass Sieger und Besiegte gemeinsam die Kontrolle über die zentralen, über Krieg und Frieden entscheidenden Bereiche von Kohle und Stahl ausüben wollten, war revolutionär.

Und ich möchte an Jean Monnet erinnern, der den schönen Satz gesagt hat: „Nichts ist möglich ohne die Menschen, nichts dauerhaft ohne

Institutionen.“ Wenn man die Geschichte des Europäischen Parlaments von der ersten Direktwahl 1979, als das Parlament keinerlei Gesetzgebungsbefugnisse hatte, bis heute begleitet, dann ist dieser Satz, den Jean Monnet gesagt hat, geradezu visionär. Dahinter steckt das Prinzip des Vertrauens! „Nichts ist möglich ohne die Menschen, nichts dauerhaft ohne Institutionen.“ Ich glaube, dass das ein ganz wichtiger Satz ist.

Und so wurden die drei Institutionen geschaffen: die Versammlung, die heute das Europäische Parlament ist, der Ministerrat und die Hohe Behörde, die heute die Kommission ist.

Durch die Einführung der Abstimmung mit qualifizierter Mehrheit in den Bereichen mit geteilter Souveränität wurde die Beschluss- und Handlungsfähigkeit dieses Systems gewährleistet. Die Rechtsprechung eines Gerichtshofes, der über direkte Justizgewalt verfügt, und die Schaffung von Eigenmitteln anstelle nationaler Beiträge machen die Originalität, Effizienz und die Überlegenheit dieses Systems aus. Eines Systems, das in den vergangenen sechzig Jahren, auf einem steinigem, hindernisreichen, von Umwegen gekennzeichneten Weg Stück für Stück fortentwickelt und gefestigt worden ist.

Und ich finde es ein wunderbares Symbol – und deswegen freue ich mich, dass der Richter am Europäischen Gerichtshof Professor Thomas von Danwitz auch bei uns ist –, dass der Europäische Gerichtshof, der am Ende das letzte Wort hat und haben muss und durch kein nationales Gericht überstimmt werden kann – denn wenn ein nationales Gericht am Ende entscheidet und nicht mehr der Europäische Gerichtshof das letzte Wort hat, dann werden alle höchsten Gerichte der Nationalstaaten das tun, was sie für richtig halten – seinen Sitz in einem kleinen Land – bis zur Erweiterung, dem kleinsten Land der Europäischen Union –, in Luxemburg hat – und damit die mächtigste Institution in der Europäischen Union ist.

Ich will meinen Text ein wenig abkürzen. Ich möchte auf zwei Ereignisse, weil wir hier in Berlin sind, noch hinweisen, weil dies alles sich aus der Gründungsphase der Europäischen Union ergibt. Zwei Ereignisse, die ich als Präsident des Europäischen Parlaments miterleben durfte. Einmal die Erinnerung an die Römi-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

DR. HANS-GERT PÖTTERING
MDEP
VORSITZENDER DER KONRAD-
ADENAUER-STIFTUNG
PRÄSIDENT DES
EUROPÄISCHEN
PARLAMENTS A. D.

6. Mai 2010

www.kas.de

schen Verträge von 1957, die Unterzeichnung der Berliner Erklärung vom 25. März 2007, die von Parlament, Europäischem Rat und Kommission gemeinsam unterzeichnet wurden, was für sich schon ein riesiges Kunststück ist. Das Europäische Parlament dafür zu gewinnen, ein Dokument zu unterschreiben, über das vorher im Europäischen Parlament nicht abgestimmt wurde, das hat es eigentlich noch nie gegeben. Aber wir haben es am Ende geschafft, uns auf diese Erklärung zu einigen. Und in dieser Erklärung steht der schöne Satz – für 500 Millionen Menschen in der Europäischen Union aus 27 Ländern: „Wir sind zu unserem Glück vereint.“

Und ein zweites Ereignis, der 21. Dezember desselben Jahres 2007. In Zittau, an der Grenze zu Polen, an der Grenze zu Tschechien, wurden die Grenzkontrollen symbolisch weggeräumt. Rein technisch hieß es „Erweiterung des Schengen-Raumes“. Aber es war die Überwindung der Teilung Europas – nicht nur symbolhaft. Früher sind Truppen über die Grenzen marschiert, heute sind Polen in Deutschland willkommen und Deutsche und alle anderen Europäer in Polen.

Und wir sollten uns bei den gegenwärtigen großen Schwierigkeiten daran erinnern, dass das, was jetzt in diesen Tagen geschieht, geschehen muss. Einerseits, dass alle Anstrengungen unternehmen, dass das Recht eingehalten wird. Wir aber andererseits auch diese großen Erfolge, auf die wir heute aufbauen können, als eine Kraft ansehen, als eine Chance ansehen, die richtigen Entscheidungen in unserer Zeit zu treffen.

Ich darf Sie noch einmal für die Konrad-Adenauer-Stiftung herzlich begrüßen. Vor einem Jahr, bei der letzten Rechtspolitischen Konferenz, habe ich nicht damit gerechnet, dass ich Sie heute hier als Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung begrüßen darf. Ich tue es mit besonders großer Freude und auch mit Engagement für unser Land, für die Europäische Union, vor allen Dingen aber auch für die Konrad-Adenauer-Stiftung.

Et c'est maintenant un grand plaisir d'inviter le commissaire de la commission européenne, mon cher ami Michel Barnier.

Vielen Dank!